

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Flößerlein, Niederpfannenstiel und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringen 1 Mk. 20 Pf.
buch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einseitige Copypresse 10 Pf.,
Beilage nach den Bedingungen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postämter und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 108.

Freitag, den 14. September 1894.

7. Jahrgang.

Feuerverweh Aue.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß in der zweiten Hälfte des Monats September eine nächtliche Alarmierung der freiwilligen wie der Pflichtfeuerwehr stattfanden wird.

Bei dieser Alarmierung haben sich die Mannschaften unverzüglich am Spritzenraum beziehentlich Schulhof zu sammeln und weiterer Anordnung gewärtig zu sein. Versäumnisse werden bestraft.

Aue, am 23. September 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rgn.

Beim unterzeichneten Rathe soll sofort ein junger Mann als Schreiblehrling ein gestellt werden.

Selbstgeschriebenen Bewerbungsgesuchen unter Beifügung der Schulentlassungs-Zeugnisse sieht man umgehend entgegen.

Stadtrath Aue, den 13. September 1894.

Die Sparkasse der Stadt Aue

ist an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und ver zinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Aus dem Auerthal und Umgegend.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Eine eigenartige Schaustellung, wie solche bis jetzt noch nicht hier gesehen worden ist, wird morgen Freitag im Hotel zum blauen Engel stattfinden. Es ist ein sogenanntes Kunststra ßenfest, wobei Spezialitäten auf diesem Gebiete ihre Künste im Duet- und Solofahren zeigen werden, ein für jeden Rad fahrer höchst interessantes Schauspiel. Die Vorstellung wird zugleich mit Concert unserer Stadtkapelle stattfinden, zu we lchem ein gutgewähltes Programm vortragt. Dem Concert schließt sich Ball an.

Das diesjährige Schauturnen des „Allgemeinen Turnvereins“ wird kommenden Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an im Schulhofe, resp. der Turnhalle, dasjenige der „Turnerschaft Aue“ Sonntag und Montag, den 23. u. 24. September auf dem Turnplatz am Schießhaus und im Saale daselbst statt finden, eine gewiß erfreuliche Nachricht für Turnfreunde.

Eine nächtliche Alarmierung der hiesigen Feuerwehren ist für die zweite Hälfte des Monats September vorgesehen, wie üb lichen also an einem der nächsten Abende wieder Feuerlärm zu gewärtigen.

In diesem Jahre werden die zur Ableistung ihrer Dienst zeit auf 10 Wochen einzuberufenden Volksschullehrer zum 9. Infanterieregiment Nr. 133 nach Zwickau beordert. Eintreff tag ist der 13. Oktober, Entlassungstag der 21. Dezember.

Die Einstellung der Rekruten erfolgt in diesem Jahre bei der Kavallerie am 4. Oktober, bei der Infanterie, Schützen, Jägern, Feld-Artillerie und Pionieren am 13. Oktober, wäh rend die Rekruten der Fuß-Artillerie am 9. Oktober, die zur Eisenbahn-Kompagnie beorderte Rekruten am 10. Oktober, die Detachement-Handwerker am 2. Oktober und die Train-Rekruten am 3. Oktober einzutreffen haben.

Ausgleichlich 15 000 M. zu Ende dieses Jahres gegen mün delmäßige Sicherstellung und jährliche Verzinsung zu 4 1/2 v. H., event. auch in Form von nicht unter 3000 M. Dar lehnsgesuchen sind mit den erforderlichen Unterlagen, als: Ver fähigkeitszeugnisse, Bran-versicherungsbescheinigungen und Grundbuch folienextract an die Kanzlei der Königl. Amtshauptmann schaft Schwarzenberg zu richten.

Bernsdorf. Für Herrn Pastor Goldhan, welcher Ende dieses Monats unsere Gemeinde verläßt und nach Wieder zucht übersiedelt, ist Herr Pastor Gustav Rudolf Albin Eberhardt aus Deisnig im Vogtl. zum Pfarrer von Berns dorf vom Kirchenvorstande gewählt worden.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Gegen achtzig Fuhrer Feld- und Garten frächte außer den nach Hunderten zählenden Ständen fanden sich zum heutigen Wochenmarkte vor. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kraut nahmen diese Wagenladungen in Anspruch. Auch Preiselbeeren sind noch suberzweise vertreten. Die Preise sind in der Hauptsache noch im Niedergange. Birnen werden der Fünftler von 20 Pf., Äpfel und Pflaumen der Zwei tler 20 Pf., Preiselbeeren 25 Pf., der Liter, Kartoffeln 27 Pf., der 5 Fünftler, Kraut 2 Mk. das Schod, Wein 45 Pf., das Pfund verkauft.

Das Feilbieten unreifen Obstes ist nach dem Nahrungs mittelgesetz eine strafbare Handlung. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine Sammlung einschlägiger Gerichtsentscheidungen deren mehrere typische Einzelsfälle zu Grunde liegen. Eine Händlerin, welche Birnen feilbot, die außen noch vollständig grün waren, sich beim Zuschneiden hart zeigten und welche Kerne hatten, wurde mit Geldbuße bestraft, weil sie die Früchte feilbot, ohne deren nicht ohne Weiteres voraussetzende Eigen schaft ausdrücklich anzugeben. Eine andere Händlerin, die wegen desselben Vergehens angeklagt war, mußte freigesprochen werden, weil sie die Birnen als Kochbirnen bezeichnet hatte.

Ein in einer hiesigen Brauerei beschäftigter Braubursche schoß aus Fahrlässigkeit mit einem Pistol einen jungen Mann, welcher ihn besucht hatte, in das rechte Auge, so daß der Verletzte um sein Auge kommen wird.

Ein Dienstmädchen hier kam kürzlich mit seiner Herrin in Streit und verging sich sogar thätlich an derselben, indem es Herrin mit einem Pantoffel schlug und sogar verletzete.

Gestern Nachmittag entwich ein Sträfling von seinem Ar beitsplatze auf der Vereinsglückstraße und konnte bis jetzt noch nicht wieder erlangt werden. Derselbe ist begleitet mit schwarzgrauer Tuchmütze, ebensolcher Tuchjacke, Zwillingshosen, und einbleibernen Schnürschuhen.

Wegen schweren Diebstahls sind gestern Nachmittag ein Keller und ein Hausbursche von hier von einem hiesigen Schupmann festgenommen worden, nachdem beide in letzterer Zeit bei ihrer Dienstherrschaft einen Keller erbrochen und aus diesem für circa 90 Mark Wein in Flaschen entwendet hatten.

Der junge Mensch, welcher vorige Woche seinem Stiefvater in Oberplanitz ein Sparkassenbuch mit über 100 Mark Ein lage und 125 Mark baar gestohlen, das Geld auch von der Sparkasse erhoben hatte, ist gestern hier festgenommen worden. Der Bursche hat in den wenigen Tagen die Summe von 225 Mark bis auf ein Weniges verthan.

Auerbach i. V., 10. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in das Ladengeschäft des Kaufmanns Albrecht Rohrdorf in der Pionierschen Straße einbruch gemacht und die Schatzkammer im Betrage von 300—400 Mark in Papier- und Silbergeld entwendet. Am anderen Morgen wurde der entleerte Geldkasten in der Nähe des Lange'schen Neubaus aufgefunden. Zwei Personen wurden am Sonntag Nachmittag wegen Verdachts des Einbruchs gefäng lich eingezogen.

Chemnitz. Auf einem Neubau an der Jahnstraße stürzte Montag Vormittag in der 10. Etage ein Schieferdecker, welcher zur Zeit allein auf der nach dem Hofe gelegenen Seite des Daches beschäftigt war, vier Stock hoch in den Hof hinab und war sofort todt. Eine mit auf dem Bau beschäf tigte Arbeiterin war Augenzeuge, wie der Mann, welcher ver muthlich in Folge der nassen Witterung ausgeglitten ist, sich über den Schieferhang hinweg überschlug und dann in die Tiefe stürzte. Der Verunglückte ist 34 Jahre alt und hin terläßt 1 Frau und 4 Kinder.

Leipzig. Die Bahnhofsverhältnisse in Leipzig sind, wie aus den Landtagsverhandlungen und aus den Mittheilun gen in der Presse schon oft gesehen werden konnte, nicht sehr günstig, und der Wunsch nach Besserung ist nicht un berechtigt. Während die fünf Bahnhöfe, die nahe am Stadt innern liegen, die Weiterentwicklung ganzer Stadttheile hin dern, bringen sie doch den Vortheil, daß das Publikum keinen weiten Weg bis zur Bahn zurückzulegen hat. Deshalb würde eine Umänderung auch nur dann allgemeine Zustimmung fin den, wenn dadurch die Bahnhöfe nicht weit nach den Vor städten verlegt oder wenn wenigstens in der inneren Stadt Ein- und Aussteigeplätzen für den Personenverkehr errichtet würden. Ein Plan in diesem Sinne ist ja auch bereits entworfen; er geht dahin, im Norden und Süden der Stadt je einen Hauptbahnhof zu bauen, beide durch eine viergleisige Stadtbahn, an der wenigstens zwei Stationen für den Per sonenverkehr angelegt werden sollen, zu verbinden und auf diese Weise selbst weit höheren Anforderungen als bisher gerecht zu werden. Ob die Verbindungsbahn Hoch- oder Untergrund bahn werden soll, daß hinge von mancherlei Bedingungen ab, doch kann man bei dem gegenwärtigen Stande der Elektro technik wohl annehmen, daß die Untergrundbahn jetzt den Vorzug verdient. Einen Schritt zur Zusammenlegung der verschiedenen Bahnhöfe hier hat man schon gethan, indem man den Personenverkehr mit Berlin auf den Bayerischen Bahnhof verlegt hat.

Leipzig. Wiederum wurden vorgestern in den Personen eines 20jährigen Artisten aus Ratibor und eines 25jährigen Musikers aus Döbeln gewerbmäßige Glücksspieler gefänglich er griffen. Sie hatten einem hier durchreisenden Wäler in Karten spiele seine ganze Baarschaft abgenommen.

— Heft 9 der „Gartenlaube“ bringt die Fortsetzung des Romanes „Die Brüder“ von Klaus Lehren und daneben den Beginn einer reizenden Novelle von Jassy Torrand, in der mit herzigem Humor ein Erlebnis aus dem deutsch-dänis chen Kriege von 1864 erzählt wird. Unter den Artikeln, welche die mannigfaltigsten Stoffe behandeln, hebt wir her vor eine geistvolle Skizze von Julius Stinde „Meine Syn gisten“, einen Artikel über die Bühnenschauspieler in Bayern

von Dep-Ed, der beliebten Romanschriftstellerin, einen Bei trag zu den „Romänen des Berglaubens“, „Der Tschert“, aus der Feder von Olga Wobibrich, einen Aufsatz über „Aue und Blendung“ von Dr. Coohn, dem bekannten Professor der Augenheilkunde an der Universität Breslau. Die Illustrationen sprechen an durch ihre technische Vollendung.

Wie der Vogel Phönix, von dem die Sage erzählt, daß er in einem gewissen Alter sich selbst verbrennt, um aus sei ner eigenen Asche verjüngt und herrlicher als zuvor wieder zu stehen, so gewöhnen uns auch einzelne Journale, das erfreuliche Schauspiel eines neuen, schöneren Erstehens. Zu diesen Journalen gehört in erster Linie das ungemein beliebte Familienblatt „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), von welchem kürzlich das erste Heft seines 43. Jahrganges erschienen ist. Die Bedeutsamkeit des mannigfaltigen Textes hält mit der wahrhaft künstlerischen Pracht des reichen Bilder Schmuckes gleichen Schritt. Zwei größere erzählende Dichtungen eröffnen den neuen Jahrgang, der überaus fesselnde Roman „Was ist Glück?“ von Alexander Römmer, dessen Name für sein Werk bürgt u. die tonnenstumpfe, echte Schwarzwal den-erzählung: „Auf dem Kibitzberg“ von A. Steindorf. Eine rüh rende Geschichte vom „Keinen dummen Jener“ erzählt uns in zu Herzen gehender Schlichtheit M. Herber. Alexander Kircher schildert in höchst lebendiger Weise „Das Schicksal in Thätigkeit“ und ist in der glücklichen Lage, seine Ausfüh rungen durch vortreffliche, lebenswahre Illustrationen zu ver anschaulichen. Es ist nicht möglich, hier die Fälle all der unterhaltenden und belehrenden Artikel dieses ersten Heftes des neuen Jahrganges der „Illustrirten Welt“ einzeln auf zuzählen. Auch alle die ausgezeichneten Illustrationen aufzu zählen, wäre eine vergebliche Mühe, nur der wunderbaren Kunstbeilage wollen wir noch kurz Erwähnung thun, es ist eine in Farben ausgeführte Wiedererzählung des postweisen Bildes „Waienkunst“ von E. Nizky. Die „Illustrirte Welt“ wird auch im neuen Jahrgang sich als wahre Freundin und Beraterin für Familie und Haus erweisen, bei der jedermann gerne Erholung, Belehrung und Rat suchen und immer fin den wird. Jedes Heft ist durch jede Sortiments- und Kol portage-Buchhandlung für den billigen Preis von 30 Pfen nigen zu erhalten.

Modernste u. solideste Männerleiderstoffe à M. 1.75 pr. Mtr. Original-Mustercollektionen in billigen, mittleren und höchsten Qualitäten, wobei Passendes für Jedermann, versehen den bereitwilligst franco ins Haus.
Göttinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-Depot. 4

— (Ersterer Illustrirte Gartenzeitung.) Zeitschrift für Blumen- u. Gartenfreunde. Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats, so viel vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., jährlich 6 Mk. und kann durch jede Postanstalt, Buchhandlung und vom Verleger J. Froberg in Erfurt bezogen werden. Probenummern gratis. Benannte Gartenzeitung steht gegenwärtig im 8. Jahrgange und erscheint nicht wie früher in Octavo, sondern in Quartformat. Sie behandelt das Gesamtgebiet des Gartenbaues, wie Blumen-, Gemüse-, Obst- u. f. w., macht alle Neuerungen und Fortschritte bekannt und erläutert den betref fenden Text mit vielen Abbildungen. Außerdem bringt sie in besondrer Weise auch noch eine Menge Anweisungen zum Aufzucht, Einmachen, Dörren u. f. w. von Gemüse, Obst, Beeren und auch noch vielerlei anderes Nützliches für Haus-, Land- und Forstwirtschaft; ferner allerlei des Gärtner und den Gartenbau betreffende Nachrich ten, auch der literarischen Seite der Blumen- und Pflanzenwelt wird gedacht, sie bringt diesbezüglich auch eine große Anzahl derartig be züglicher Gedichte, Sagen, Sprüche u. f. w. während sie in ihrem botanischen u. naturwissenschaftlichen Theile die Krankheiten und Feinde der Pflanzen be handelt und auch sonst noch allerlei Interessantes aus dem Natur reiche bringt. Man verlange Probenummern dieser reichhaltigen u. anerkannt besten Gartenzeitung von dem Verlag von J. Froberg in Erfurt.

Verfälschte schwarze Seide.
Man verbrenne ein Stückchen des Stoffes von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glim men die „Schußlöcher“ weiter (wenn sehr mit Harzöl) erschwert), u. hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjah zur reinen Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der reinen Seide, so verhält sie, die der Verfälschten nicht. Die Seiden färberei von G. Henneberg (R. u. K. Hofl.) Zürich versendet gern Muster; von ihrem reinen Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Seide porto- und postfrei ins Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich nach Beendigung des Mandats bei Ebing am 8. d., und nachdem er dort Kräfte abgewartet hatte, nach Ebing und von da nach Marienburg, wo ein großes Gala-diner für die Provinz Westpreußen stattfand.

Der deutsche Gesandte in Schweden, Graf v. Wedel, ist auf seinen Wunsch abberufen worden und bis auf weiteres zur Verfügung gestellt. Graf v. Wedel sollte am 12. d. vom König Oscar im Schlosse zu Christiania in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Ueber die zwischen Deutschland und Portugal streitige Grenze der beiderseitigen Gebiete in Ostafrika hat unter den beteiligten Regierungen eine Verständigung stattgefunden. Als Grenzlinie ist der Breitengrad 10° 40' Min. von der Küste westlich bis zum Rovuma festgesetzt, so daß die Rovuma-Mündung und Kionga Deutschland zufällt, Kap Delgado dagegen den Portugiesen verbleibt. Der portugiesische Generalgouverneur ist angewiesen worden, Kionga zu räumen.

Das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen tritt am 1. Oktober d. in Kraft. Es unterscheidet sich von dem bisherigen Gesetz insbesondere dadurch, daß es behufs Einheitlichkeit des ganzen Zeichenwesens die Eintragung aller Warenzeichen, die bisher den mit der Führung der Handelsregister betrauten Gerichten übertragen war, dem Patentamt überwies, eine amtliche Prüfung der angemeldeten Zeichen auf ihre Eintragungsfähigkeit einführt, den Kreis der zulässigen Zeichen durch Gestattung von Wortzeichen vergrößert und den bisher auf die Inhaber von Handelsfirmen beschränkten Schutz der Zeichen auf alle Verkehrsteile ausdehnt; endlich verschärft es den Rechtsschutz und erweitert denselben durch Bestimmungen gegen unredliche Nachahmung der Ausstattung fremder Waren wie gegen falsche Angaben über die Herstellung der Waren.

Die Kommission für Arbeiterstatistik wird demnächst ihre Erhebungen über Arbeitszeit, Rindigungszeiten und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe durch eine mündliche Vernehmung einer großen Reihe von Handlungsgehilfen und Prinzipalen zum Abschluß bringen. Die bei den Erhebungen zur Mitwirkung herangezogenen größeren Vereine sind aufgefordert worden, Vertrauenspersonen für die mündliche Vernehmung zu bezeichnen, welcher Aufforderung die meisten der Vereine bereits entsprochen haben. Entsprechend den vorausgegangenen Erhebungen ist auch für die mündlichen Vernehmungen das Reich in vier Regionen, und zwar in Nordost-, Nordwest-, Mittel- und Süddeutschland geteilt worden.

Die bayerische Regierung würde, wie die Münch. Neuest. Nachr. weiter ausführen, aus innerpolitischen Gründen einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungs-wesens nicht zustimmen. Dagegen würde sie nicht abgeneigt sein, sowohl Verschärfungen des Preßgesetzes als des Strafgesetzbuchs gutzuheißen, gleichwie auch Änderungen einiger Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung zur Einschränkung des Koalitionsrechts. Einen Anlaß, nach der einen oder der anderen Richtung hin Stellung zu nehmen, hat die bayerische Regierung jedoch bislang nicht erhalten.

Aus Ostafrika kommt abermals eine Aufstandsmeldung. Ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Dar-es-Salaam meldet, daß am 7. d. aufrührerische Mawudji versucht haben, Kilwa zu überfallen, jedoch zurückgeworfen worden sind. Lazarettgehilfe Teliy und vier Askaris wurden verwundet. Um einer Wiederholung der Angriffe vorzubeugen, haben sich die Kriegsschiffe „Seeabler“ und „Widme“ an Ort und Stelle begeben.

Oesterreich-Ungarn.

Auf Einladung des Kaisers Wilhelm wird Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich in seiner Eigenschaft als Kontreadmiral der deutschen Marine in der nächsten Woche sich zu den deutschen Flottenmandatären begeben.

Frankreich.

Der Kriegsminister, General Mercier, er-

öffnete eine Disziplinäruntersuchung gegen 14 Offiziere, darunter 2 Obersten, die in voller Uniform einer royalistischen Messe für die Genesung des Grafen von Paris in der Magdalena-Kirche beigewohnt hatten.

Der Tod des Grafen von Paris hat in Frankreich im großen und ganzen keine sonderlich tiefgehende Erregung hervorgerufen. Nur die monarchistischen Blätter messen dem Verstorbenen und seinem Nachfolger eine große politische Bedeutung bei, während die republikanischen Blätter dagegen dem Gedanken, daß die Regierungsform in Frankreich irgendwie in Frage stehen könne, von vornherein zurückweisen; höchstens geben einige Blätter die Möglichkeit zu, daß Unbefonnenheit des jungen Herzogs der Regierung mancherlei Verlegenheiten bereiten könnte.

Die Arbeiten am Panamakanal sollen, einer Meldung aus New York zufolge, nächste Woche wieder beginnen. Französische und amerikanische Kapitalisten haben in aller Stille während der letzten Monate die Vorbereitungen dazu getroffen. Es soll eine neue Gesellschaft gebildet werden. Der Ober-Ingenieur der Panama-Eisenbahn schätzt die Kosten zur Vollendung des Kanals auf 500 Millionen Frank. Die französischen Kommissäre hatten sie auf 900 Millionen veranschlagt.

England.

Ueber die letzten Augenblicke des Grafen von Paris berichten die Blätter: Er war bei vollem Bewußtsein und erkannte jeden. Alle Prinzen und Prinzessinnen knieten am Sterbebett. Die Gräfin hielt die Hand ihres Gemahls in der ihrigen, bis der Tod ganz sanft eintrat. Dann küßte sie ihn auf die Stirn und sagte ihm Adieu. Hierauf traten nach-einander die Herzöge von Orleans, Chartres, Nemours, Anjou und Alençon, der Prinz Joinville, der Graf von Guise, knieten nieder und küßten die Hand des Toten. Als die Tricolore am Paragitter sich auf Halbmast senkte, begannen die Glocken in der kleinen Kirche in Stowe zu läuten. Auch die Glocken der Kirchen zu Dabford und Buckingham läuteten.

Der junge Herzog von Orleans will den Schein aufrecht erhalten, daß ein König von Frankreich gestorben, daß ein König von Frankreich zur Regierung gelangt sei. Er hat den Chefs der regierenden Häuser den Tod seines Vaters telegraphisch angezeigt und gleichzeitig sich von seiner Verwandtschaft und Umgebung förmlich halbigen lassen.

Italien.

Der amtliche Draht weiß von einem angeblichen, gegen den König Alexander von Serbien gerichteten Mordversuche zu wissen. Als nämlich der König von einem Ausfluge mit der Eisenbahn nach Niksch zurückkehrte, wurde kurz vor Niksch bei der Station Appello von der königlichen Salonwagen von mehreren Leuten mit Steinen beworfen. Fast sämtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber weder der König noch jemand des Gefolges wurde verletzt. Den Leuten gelang es, unter dem Schutze der angebrochenen Nacht zu entkommen und es ist bisher noch nicht gelungen, sie wieder ausfindig zu machen.

Amerika.

Die Aufstandsbewegung in Brasilien scheint wieder neu aufzulaufen zu wollen. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ziehen sich die Aufständischen in Rio Grande do Sul zusammen. Admiral da Gama sei in thätigem Verkehr mit Salgado. Die Rebellen haben die Stadt Tacaty eingenommen und die Besatzung niedergemetzelt.

Asien.

Nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus sind die Chinesen in Nord-Korea von den Japanern eingeschlossen, leiden Mangel an Nahrung und töten, um sich zu ernähren, die Kavallerie-Vonies.

Der Kaiser von China scheint un-gemein thätendurftig zu sein. Der Bischof Li-Hung-Tschang schlug vor, die Vermittlung Englands und Russlands nachzusuchen. Wie die chinesischen Zeitungen mitteilen, wiesen sowohl der Kaiser wie die Kaiserin-Witwe diesen Vor-

schlag mit Entrüstung zurück. Sehr streng ver-fährt der Kaiser auch gegen seine erfolglosen Truppenbefehlshaber. So ist Admiral Ting, Kommandant der Flotte im Golf von Petchili, der die Besatzung der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Insel durch die Japaner nicht verhindert hatte, wegen Feigheit und Unfähigkeit degradiert und auf einen untergeordneten Kom-mandoposten bei der Landarmee versetzt worden.

Von Nah und Fern.

Die Ueberführung des Reichstags-In-ventars nach dem neuen Gebäude am Königs-platz hat bereits begonnen. Der Anfang ist mit dem Archiv gemacht worden, das seinen Platz in einem großen nach der Sommer- und Dorotheen-strasse zu gelegenen Erdzimmer des Unter-geschosses und den darunter befindlichen Räumen erhält.

Gegen den preuß. Eisenbahnstiefus werden jetzt Massenprozesse angehängt, die durch die Erhebung eines Plaggettes bei Benutzung der Harmonikasäge veranlaßt werden. Seitdem in dem bekannten Prozeß des Theaterdirektors Wallner ein rechtssträfliches Erkenntnis zu un-gunsten des Stiefus erstritten worden, ist B.S. Rechtsbeistand von einer großen Anzahl von Personen beauftragt worden, auf gleicher Grund-lage Klagen auf Herauszahlung des Plaggettes in Höhe von 2 Mk. anzuhängen. Es handelt sich in allen diesen Fällen um Fahrkarten mit dem Aufdruck „Gültig für alle Züge.“ Grund-beingung für den Erfolg solcher Klagen ist, daß die Reisenden sich weigern, die 2 Mk. zu zahlen und den Betrag nur unter Protest ent-richten.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag nachmittag im französischen Departement Oise ereignet. Auf dem Bahnhof Applin, zwischen Royon und Chaux, ist der Schnellzug Paris-Rhin eingestürzt, indem die Lokomotive des Schnellzuges auf eine Rangiermaschine stieß. Genaue Angaben über die Menschenverluste fehlen noch. Der Wahrheit am nächsten scheint die Angabe zu kommen, daß 10 Personen getötet und etwa 20 verletzt seien.

Ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise nur Materialschaden im Gefolge hatte, fand am Sonntag auf dem Bahnhof Ingolstadt statt.

Ein drittes Unglück betraf am Sonntag in Braunschweig den Blitzzug Köln-Berlin, dessen Lokomotive infolge falscher Weichenstellung in einen leeren Karzug hineinfuhr. Es wurden viele Wagen beschädigt, auch der Postwagen, der entgleiste. Der Rangierer Woodmann wurde, am Postwagen hängend, zwischen den zwei Zügen zerquetscht und getötet.

Verurteilung. Der Kaiser hat den vom Schwurgericht zu Nordhausen zum Tode ver-urteilten Arbeiter Grunemahl aus Bräcken be-gnadigt und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Zugendliche Andreier. In Blauen wurden drei junge Leute vermißt, zwei Schüler des königlichen Schullehrer-Seminars und ein Kaufmannslehrling. Die drei Abenteurer haben eine Reise nach Persien unternommen wollen. Bereits bis Kronstadt vorgebrungen, sind sie nach Budapest zurückgekehrt und haben von dort ihren Eltern geschrieben.

Der Flüchtling von Weichselmünde. Die Annahme, daß der aus der Festung Weichsel-münde entwichene russische Baron Nicolai von Rummel über die See nach Rußland entkommen sei, bestätigt sich nicht. Er ist vielmehr mit der Eisenbahn über Königsberg nach Gumbinnen ge-fahren und hat von hier aus per Brief Nachricht von dem Gelingen seiner Flucht gegeben. Rummel hat übrigens gleich bei seiner Ein-lieferung in die Festung gedauert, er werde derselben bei der ersten sich ihm bietenden Ge-legenheit den Rücken kehren. Man hielt seine Worte jedoch nur für einen Scherz. Mit großer Kühnheit hat er aber doch seinen Plan aus-geführt.

Das Ende eines Defraudanten. Vor etwa drei Monaten verschwand aus Berlin der in einem Butter-Engros-Geschäft angestellte gewese-ne Reisende B., nachdem er etwa 1000 Mk. der

Firma veruntreut hatte. Die Spur des Flücht-lings war nicht aufzufinden. Am jüngsten Frei-tag früh wurde in Königsberg L. Br. in der Laube eines Restaurationsgartens die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich erhängt hatte. Aus den bei dem Toten aufgefundenen Legiti-mationspapieren wurde die Identität des Selbst-mörders mit dem flüchtigen Defraudanten B. festgestellt.

Wahrmord. In Unterhausen bei Neuburg erschlug ein Geschwisterpaar den eigenen greisen Vater, den Zimmermann Neumaier. Die un-natürlichen Kinder fuhren dann die Leiche zur Donau und warfen sie hinein.

Die Empfindungen eines Sterbenden. Der 20jährige Private Otto L. in Wien, Sohn einer Hofräuchererwitwe, sprang am 7. September abends in den Donaukanal, wurde jedoch ge-rettet und der psychiatrischen Klinik übergeben. Der junge Mann gab an, er habe, was ihm selbst unbegreiflich sei, den Selbstmordversuch, den er jetzt beziehe, lediglich zu dem Zwecke verübt, um die Empfindungen eines freiwillig Sterbenden kennen zu lernen und um zu erfahren, wie einem solchen im Kampfe um Tod und Leben zu Hute sei. Nun aber habe er genug gefühlt und werde in der Folge nie mehr an einen Selbstmord denken. Er fügte hinzu: Wenn die Selbstmord-ambitionen beiderlei Geschlechts seine entsetzlichen Erfahrungen kennen, würden sie von der Ver-wirklichung ihrer Selbstmordgedanken Abstand nehmen. Es sei ein unbefehltes grauenhaftes Gefühl dort unter den schauerhaft rauschenden Wellen. Da die Selbstmordgedanken des reuigen Selbstmord-Experimentators von bloß vorüber-gehender Natur zu sein scheint, so dürfte er bald wieder aus der Anstalt entlassen werden.

Gesicht. Die Brüder Fritz und Julius Siegl, die, wie berichtet, nach Kontrahierung be-zückerter Schulden von 300 000 Gulden flüchteten und auch deutsche Firmen schädigten, wurden vor der Landung in New York auf dem Dampfer verhaftet; sie werden nach Oesterreich zurückgebracht. In ihrem Besitz wurden bloß 700 Gulden vorgefunden.

In den Karwiner Schächten, die am 18. Juni der Schanplatz eines grauenhaften Grubenunglücks waren, sind die Bewältigungs-arbeiten in dem Johannis- und Franziska-Schacht aufgenommen worden, und ist es gelungen, drei Fohlerbäume aufzuführen und, durch diese ge-schützt, in das Innere der verbrochenen Schächte einzubringen. Schritt für Schritt wird nun an die Aufräumung der durch die Explosion erfolg-ten Verbrüche gegangen, und es dürften wohl noch Monate vergehen, bevor alle Hindernisse beseitigt, die Grube wieder befahrbar sein und in Betrieb gesetzt werden wird. Eine der Hauptschwierig-keiten wird die Entfernung und Bergung der Hunderte von Leichen bilden, die derzeit noch in den Gruben liegen. Es sind in dieser Beziehung seitens der Landesregierung die umfassendsten Einrichtungen getroffen, um diese schreckliche Arbeit ohne Schaden für die Lebenden aus-führen zu können.

In Paris traf dieser Tage Herr Oleta ein, der in Guinea das doppelte Geschäft eines Jägers und eines Samtischbedienten versteht. Oleta impt gegen Schlangengisse: Wenn jemand von einem dieser Reptilien gebissen worden ist, bringt Oleta eine Bombe eigener Erfindung in die Wunde, und jede Gefahr ist vorüber. Der Gebissene hat drei oder vier Tage lang Fieber, aber nachher kann er ungefähr alle Kräfte der Welt durchwandern und sich ruhig von jeder beseitigten Giftschlange heilen lassen. Das Gift kann ihm nicht mehr schaden: er ist gelimpft. Oleta creurt sich in Guinea natürlich einer großen Berühmtheit und die Eingeborenen halten ihn für einen Zauberer. Dieser Wohlthäter der Menschheit weiß jetzt in Paris, um das ärztliche Diplom zu erlangen.

Sehr lobenswert scheint unter Umständen das Hendershandwerk zu sein. Ein in der Wohnung des vor wenigen Tagen in Bismarcks ge-storbenen Ex-Henkes Demost gefundener Brief gibt einige Aufschlüsse über das Vermögen Desoblers, des gegenwärtigen Henders von Paris und ganz Frankreich. Er besitzt 400 000 Franz. An Gehalt und Kosten zahlt ihm die Regierung 18 000 Franz jährlich und sein Sohn verdient

Geimgefunden.

129

(Fortsetzung.)

Peter suchte auf seiner Flucht von der Alpe der Schreckenstunde von seiner That zuworzu-kommen. Während er dahinleiste, war es ihm, als sei alles nur ein Traum gewesen. Er nahm seinen Weg dem „Sandwirts-Hause“ zu, um sich daselbst bei Andreas Hoyer seiner That wegen Rat zu holen. Wieschen aber lag in-zwischen jammernd und verzweifelt in der Senn-hütte auf den Knien. Sie hatte bei Dorbleus Geschehen nach Peters Befehle sofort in's Thal hinuntergewollt, auf welches hin der Franzose nach gewohnter Weise durch unerschämte Red-heit zu steigen hoffte, die er mit seinem Leben bähnen mußte.

Der Sandwirt Hoyer sah gerade mit dem Kapuzinermond Kapfinger und Joseph Speckbacher in beratendem Gespräch beisammen, als Peter totenbläsig und verstört erschien. Nachdem er in steigender Hast alles mitgeteilt, donnerte Speck-bacher, seiner nicht mächtig vor Erregung, dem Burschen zu, indem er ihn bei an der Hand ergriffte:

„Du meinst, Bub, nur einen Mord an einem Franzosen verübt zu haben, nein, du hast auch einen Mord an Vaterland begangen!“

„Nein, nicht so wüßst du!“ rief Peter er-schrocken. Was du sagst, versteh' ich nicht! Was hat meine That mit dem Vaterland zu thun? Ich habe einen Räuber erschlagen, der mir mein Liebste rauben wollte!“

Was deine That mit dem Vaterland zu schaffen hat, das werden wir wahrscheinlich heut noch schrecklich genug erfahren! — Du wirst fliehen und in Sicherheit gelangen, die Franzosen und Bayern aber werden das ganze Land durch-ziehen und in jeder Hütte und in jedem Haus nach dir suchen und anhaft deiner viele wackere Männer finden, die sich in Tirol verborgen halten und die der Kaiser hiehergeschickt, um des Auf-standes wegen alles mit uns zu beraten. Bevor wir sie noch warnen können, wird man sie fangen und als Spione erschlagen. Aber auch Gewehre, Pulver und Blei, gradgeschmiedete Senfen, nadelbeschlagene Drecksiegel und auch manche Schriften, die dem Feinde alles enthüllen, werden in ihre Hände geraten. Vorüber ist's durch dich mit unserer ersehnten Freiheit und Kerker und Banden harren der besten Männer uneres Vaterlandes und viele gehen dem Tode durch Hendershand entgegen!“

„Gibst du mir den Sprecher an, dann rief er verzweifelt: „Sandwirt, sag' du mir, ob der Mann hier die Wahrheit spricht; denn der vertrau' ich wie meinem eigenen Vater!“

In namenloser Angst hingen Peters Augen an Andreas, welcher trotz aller bangen Sorge mild und gütig sprach: „Es ist, wie Speckbacher dir gesagt: deine Unglücksstunde wird Tirol ins Verderben stürzen und dem Feinde das verraten, wozu sich bisher kein Verräter fand!“

Da verdammete sich die tiefe Wölfe, die Peters Gesicht überzogen, in glühende Adie der Erregung und seine Augen begannen aufzuleuchten;

nach einer Weile sprach er fest, während aber doch leise Rührung aus seiner Stimme debte:

„Sandwirt, das Land wird meine halben nicht zu schanden werden und auch die heilige Sache uneres Volkes soll durch mich nicht leiden!“

„Wie willst du es verhindern?“ fragte Hoyer bitter.

„Wie ich's verhindern will?“ Man sucht nur den, den man nicht hat, mich zu suchen, wird man aber nicht nötig haben!“

„Was hast du vor?“

„Ruch den Franzosen in der Stadt zu stellen!“ sprach Peter, dem es begeizert in seinen Augen aufleuchtete. „Erschrecken rief Hoyer: „Reicht du auch, was dich erwartet?“

„Man wird mich erschlagen, vielleicht auch hängen! Der kaiserliche Hofkommissar hat mich einen treuen, wackeren Tiroler genannt; er soll keine Ursache haben, meine Worte sich zu schämen!“

„Lange herrschte tiefe Stille in dem Zimmer und in den Augen der drei Männer standen Thränen, als sie auf den unglücklichen Burschen sahen, der so heiter dreinblickte, als sollte es zum Kreuzzuge, nicht aber zum Tode gehen. Sie verdammeten ihn jedoch nicht von seinem Vorhaben abzuhalten, so trostlos sie darüber waren, sahen sie doch wirklich keinen andern Ausweg, um das Vaterland vor dem Verderben zu bewahren. Als Peter jedoch weiter sprach, da war es vorüber mit seiner Festigkeit und leises Weinen ersetzte seine Stimme.“

Sandwirt, noch eine Bitte hätte ich an dich. Geh zu Vater und Mutter und sag ihnen, sie möchten mir vergeben, daß ich so schweres Leid über sie gebracht, und meinem Viehchen sag,

daß ich sie lieb gehabt, mehr als mein Leben und daß . . .“

Er vermochte nicht mehr weiter zu sprechen, sondern vergab schluchzend das Gesicht in seinen Händen. Als er wieder etwas ruhiger geworden, kniete er vor dem Kapuziner Kapfinger nieder, der ihm seinen Segen erteilte.

„Gott wird dich stärken, dem Vaterland das schwere Opfer zu bringen! Du bist nur ein schlächter tiroler Bauernbursche, aber deine That steht so leuchtend da wie wenige in der Welt-geschichte!“

Andreas Hoyer und Speckbacher vermochten Peter beim Abschiede nur in wortloser Rührung an das Herz zu schließen, während ihnen unau-sprechlich die Thränen über die Wangen rannen.

Als derselbe dann der Stadt entgegen schritt, da trug er den Kopf hoch aufgerichtet und aus seinen Augen leuchtete es wie heller Sonnen-schein. —

Wenige Tage nachher wurde Peter zum Tode verurteilt, trotzdem der Baron Thurning auf Bitten seiner beiden Nichten Auguste und Johanna alles aufgebieten, ihn zu retten; er hatte nichts erreichen können, als daß die schimpfliche Strafe am Galgen in die des Er-schießens umgewandelt wurde. Als man Peter gefragt, warum er sich selbst gefesselt, hatte er angegeben, daß er nicht gewollt, daß seine wegen ein andrer ins Unglück gerate. Der Grund er-schien den Betreffenden so ebel und glaubwürdig, daß keiner an der Wahrheit des Gesagten zweifelte.

Frei und Mhn wie ein Feld stand er vor dem Kriegsgerichte und ebenso frei und Mhn sprach er auch. Als die Offiziere zur Urteilsfällung

8000 Franc als Gehalt des Vaters. Deibler hat aber außer dem Gehalt und Kosten noch weitere 20 000 Franc Einkommen, denn er verdient es, sein Geld gut anzulegen. Er verdient also 88 000 Franc (gleich 30 000 Mk.) jährlich.

Vermummte Räuber drangen in Brügge in das Schloß Wynegge, inwieweit den Schloßbesitzer Christiaens und raubten für 100 000 Franc Wertpapiere. Die Räuber wurden verhaftet.

Raubmord. Bei Rugenburg wurde der dortige Weingroßhändler Haal auf dem Wege nach Wassenlerch ermordet und beraubt. Die Mörder entwendeten ihrem Opfer 18 000 Mk. bares Geld und verschwand spurlos.

Ein furchtbarer Massenmord, dem 21 Menschen zum Opfer fielen, wurde jüngst in Dorje Boganowok, im russischen Gouvernement Samara, verübt. Vier Pächter bezogen aus dem benachbarten Städtchen Nikolajewsk Arbeiter zur Verrichtung von Feldarbeiten. Nach der Ernte erhielten sämtliche Arbeiter ihren Lohn, der in diesem Jahre 20 Rubel per Deffiarine betrug. Die Pächter sagten den Entschluß, das den Arbeiter ausbezahlte Geld zurückzuverlangen. Sie überfielen deshalb bei Nacht die schlafenden Arbeiter, 21 an der Zahl, ermordeten dieselben und raubten ihnen den erhaltenen Lohn. Die vier Mörder sind verhaftet worden.

In der katholischen Kathedrale in Bukarest drängte sich am Sonntag zu Beginn des Gottesdienstes ein Individuum in die erste Reihe der Andächtigen. Er kniete anfänglich wie zum Gebet nieder, stürzte dann aber plötzlich gegen den Altar vor, stieß Drohreden gegen die dort befindlichen drei Priester aus und drang mit einem langen Messer auf sie ein. Der Mann, der irrtümlich zu sein scheint, wurde ergriffen und an der Ausführung der beabsichtigten Bluttat gehindert.

Der wandernde Eiffelturm. Nach einer Mitteilung des New York Herald ist der Pariser Eiffelturm an ein Syndikat verkauft worden, das eine Weltausstellung in Baltimore plant.

Geriichtshalle.

Gotha. Ein hiesiger Musikier wurde von dem Sergeanten Luz mit dem Faschirmesser auf dem Rücken demmaßen bearbeitet, daß die Wunden in Giterung übergingen. Wie es so oft geschieht, hatte der Soldat auch in diesem Falle nicht den Mut, eine Beschwerde anzubringen, und die Sache wäre wohl nicht zur Anzeige gekommen, wenn der Wirthschafter beim nächsten Baden sich nicht geweigert hätte, sich auszuziehen und ins Wasser zu gehen. Dadurch wurde der dienstthuende Offizier auf ihn aufmerksam. Wegen unterlassener Meldung wurde der Musikier zu drei Tagen Arrest, der Sergeant aber zur Degradation und zu anderthalb Jahr Festung verurteilt.

Unfälle in Bergwerken.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund wurde vor kurzem gemeldet, daß dort die Grubenunfälle sich von Woche zu Woche vermehren, so daß, wenn man die Reuezerlegungen in die Hand nähme, es wäre, als befände man sich mitten im Kriege und habe die Verlustlisten vor sich. Wenn diese Nachricht der Wahrheit entspricht, so steht zu befürchten, daß die Statistik der Unfälle in den Bergwerken für das gegenwärtige Jahr noch größere Ziffern aufweisen wird, als für das Jahr 1893, das doch, wie die jetzt bekannt gewordene Unfallstatistik ergibt, im Vergleich mit dem Vorjahre leider ein recht ungünstiges gewesen ist. Von den im Jahre 1893 bei den preussischen Bergwerken beschäftigten 365 658 Arbeitern sind 821 bei der Arbeit ums Leben gekommen. Im Bergbau vom Vorjahre ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Jahre 1892 um 1687 gefallen, diejenige der tödlichen Verletzungen um 100 gestiegen, so daß also auf 445 Arbeiter, gegen 509 im Vorjahre, eine tödliche Verletzung kam. Am gefährlichsten war wie immer der Steinkohlenbergbau, bei dem je einer von 382 Arbeitern verunglückte, während beim

Braunkohlenbergbau erst auf 479 und beim Erzbergbau auf 1280 Arbeiter eine tödliche Verletzung fiel. Erfahrungsmäßig wird wieder beim Steinkohlenbergbau das Dortmund Revier immer am schwersten von Unfällen betroffen; auch im Jahre 1893 ist das der Fall gewesen. Namentlich waren es die schlagenden Wetter, die das größte Unheil anrichteten. Durch solche kamen im v. J. auf den preussischen Bergwerken überhaupt 127 um (1892 nur 53). Von diesen 127 Getödteten entfielen allein auf das Dortmund Revier 115. Diese bedeutende Zahl rührt her von den großen Explosionen auf „General Blumenthal“ am 1. Februar, auf „König Ludwig“ am 18. August und „Ver. Westfalia“ (Kaiserstuhl) am 19. August. Im ersten der drei Fälle, der wahrscheinlich durch das Durchschlagen einer Lampenflamme entstand, kamen 20 Bergleute um. Dem Unglück auf „König Ludwig“ fielen 10 Mann zum Opfer; die Ursache war mutmaßlich unvorsichtige Handhabung der Sicherheitslampe seitens eines der Verunglückten. Die Katastrophe auf „Ver. Westfalia“ war im wesentlichen eine Kohlenstaubexplosion, die durch einen stark überladenen Gelatine-Dynamitstöß verursacht wurde. Es fanden dabei 62 Mann den Tod. — Die Zahl der im Jahre 1893 durch schlagende Wetter verursachten Explosionen betrug im ganzen 88. Was die unmittelbare Veranlassung zur Entzündung der schlagenden Wetter betrifft, so ist als solche festgestellt oder doch als wahrscheinlich anzunehmen in 9 Fällen Gebrauch offener Grubenlichter, in einem Fall Benutzung von Feuerzeug (Tabakspfeife), in 10 Fällen unbedeutendes Öffnen der Sicherheitslampe, in 9 Fällen Schadhafigkeit der Sicherheitslampe, in 22 Fällen Durchschlagen der Flamme durch das Neg der Sicherheitslampe infolge unvorsichtiger Bewegung der Lampe, in 5 Fällen desgleichen infolge zu großer Wettergeschwindigkeit, in 29 Fällen Schießarbeit. 3 Fälle sind nicht näher ermittelt. In 47 Fällen ist der Unfall durch das Verschulden von Verunglückten, von Mitarbeitern oder von Beamten herbeigeführt worden.

Belowesch, die Sommerfrische des Jaren.

Der Post schreibt man aus Petersburg vom 4. September: Wenige Ihrer Leser dürften von dem reizenden alten Forst Belowesch im Grodnischen Gubernium gehört haben, wo augenblicklich der Kaiser von Rußland, begleitet von seiner Familie, Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit sucht. Der Ort ist interessant genug, da es sich wohl verlohnt, einiges über dieses alte Städtchen zu erfahren. Belowesch ist der einzige Ort der Welt, wo die Auerochsen noch wild haufen und nur bei besonderen Gelegenheiten auf Jagden, von kaiserlichen Familienmitgliedern arrangiert, erlegt werden. Solche Jagden fanden schon zu Zeiten der Polenkönige statt. Besonders Jagiello und August II. und III. waren passionierte Jäger auf Auerochsen. Da der Tierbestand jedoch immer mehr zusammenschmolz (die Auerochsen wirkt nur alle drei Jahre ein Mal), wurde auf Befehl des Kaisers Alexander I. 1803 auf lange Zeit die Verfolgung der Tiere unterjagt. Erst im Jahre 1860 ist dieses Verbot wieder aufgehoben worden. In dieser Saisonzeit nun hat sich der Bestand um etwa 1000 Stück vermehrt. Zur Erinnerung an jene Saisonzeit ist nun im Forst selbst ein wundervoll ausgestattetes Denkmal gesetzt worden, einen bronzenen Auerochsen in Lebensgröße auf hohem Piedestal darstellend. Umgeben ist das Monument von herrlichen Blumen, und es ist Brauch, daß jedes Mitglied der kaiserlichen Familie, dem es gelungen ist, einen Auerochsen zu erlegen, ein neues Bäumchen als Jagdtrophäe hinzupflanzen. Der Wald von Belowesch ist einer der ältesten Mitteleuropas; es finden sich dort vielhundertjährige Nadelbäume und Linden. Ein eigenes Verwaltungsbüreau mit vielen Beamten wacht über die Kultur und den Schutz des Beloweschischen Forstes, wie auch über die Schonung der Auerochsen. Hier nun, in diesem poetischen und wildromantischen Forst, entstand vor einigen Jahren das reizende, kleine Schloß, vom Architekten

Rochfort im gotischen Stil erbaut. Die Einrichtung desselben ist wahrhaft künstlerisch und zugleich fürstlich. Sämtliche Räume sind elektrisch beleuchtet. Von der großen Freitreppe führt eine Allee alter Linden zu einem kleinen vorüberfließenden Fläßen, das sich durch Strebereichthum auszeichnet.

Gemeinnütziges.

Ersatzmittel für den Sauerteig. In Amerika wird zum Brotbacken statt Sauerteig eine Abkochung von Hopfen in einem Liter Wasser zubereitet, mit Mais- und Kartoffelmehl ein Teig zusammengemacht, getrocknet, pulverisiert und beliebig lange aufbewahrt. Ein Zusatz von Wasser zu diesem Pulver verwandelt solches in einen Gährstoff, den man mit Mehl zu einem Teig macht und ihn aufgehen läßt, um ihn am anderen Morgen wie Sauerteig zu verwenden.

Kraut säen im September. Nicht genug kann empfohlen werden, im September nochmals Kraut zu säen, die Pflanzen im Herbst auf Gartenbeete zu pflanzen, und sie hier im Freien überwintern zu lassen. Man pflanzt sie hierbei so tief, daß das halbe Herz der Pflanze mit in die Erde kommt; die Pflanzen widerstehen der Kälte besser. Man kann die Krautpflanzen im Herbst auch in einen Mistbeetkasten setzen, deckt eine Kleinglocke Laub darüber und pflanzt sie erst im Frühjahr in den Garten. Von solchem im September gesäten Kraut erntet man oft schon im Juni vollständig ausgebildete Köpfe. Passende Krautsorten für eine solche Herbstsaat sind vor allen das Porck Kraut und das Erfrüher frühere Salatkraut.

Rüchregeln für die Hausfrau. 1) Verschwendet niemals Nährstoffe durch Auswässern von Fleisch, Geflügel und Gemüse. — 2) Setze nichts ohne Salz aufs Feuer, selbst nicht Kartoffeln in der Schale oder grünes Gemüse zum Zweck des Abdröhens; das hinzugegebene Salz verhindert, daß sich das Kochwasser mit den vorhandenen Nährsalzen sättigt. — 3) Lasse nie etwas, was nicht absolut nötig, im offenen Topfe kochen, das entweichende Aroma mangelt den Speisen und füllt die Räume mit „Kochdunst“. — 4) Benutze nicht dieselben Töpfe, gleichviel ob sie von Eisen, Blech oder Thon sind, zum Kochen von Fleischgerichten und Obst. — 5) Niemals verwende altes Fett oder Butter an Speisen, ehe du versucht hast, die fettsaure Gährung durch mehrmaliges Auskochen und wieder Erstarrenlassen zu entfernen. — 6) Lasse nicht Reste von Braten und in Pfanne oder Kasserolle, mit dem Voratz, sie bald wieder zu gebrauchen; das verdirbt das Geschmick; lieber koch sofort alles Angehängene los und verwende es an Suppe oder Sauce; peinliche Reinlichkeit walte überall. — 7) Niemals reide Töpfe u. mit Sand aus, lasse sie lieber aufweichen, wenn sie angebrannt sind, was eigentlich einer vorstichtigen Köchin nie passieren darf; der Sand verdirbt die Glasur; nichts ist unangenehmer, als auf Sandkörner zu beißen. — 8) Nie stelle Butter oder Milch in die Nähe stark riechender Sachen, weil beide leicht fremde Gerüche annehmen. — 9) Fleisch kaufe stets selbst ein und immer vom besten; bester nicht auf einem besondern Stück; nimm lieber das, was vom Vorhandenen dir am besten dünkt und richte deinen Küchensettel darnach ein. — 10) Auf dem Wochenmarkt kaufe nicht alles, was dir gefällt; gar manches möchte dir verderben.

Die Petroleumlampe. Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt? Es ist eine weitverbreitete Geflogenheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus Sparamkeitstüchtlchen niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand in Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihr Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso, wie bei der zu hoch geschraubten Flamme, unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in Lampen-Cylindern emporsteigen. Die richtige Ver-

brennung kann nur dann stattfinden, wenn die Flamme die größte Leuchtstärke entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar ist. Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht im geringsten eine nennenswerte Ersparnis an Öl. Hieron kann sich ein jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeitauern mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Aus dem Vorhergesagten geht demnach hervor, daß es rathsam ist, Petroleumlampen nicht niedrig geschraubt brennen zu lassen.

Sautes Allerlei.

Das Rezept für die Gurken-Sowle, die der Kaiser bei den Offizieren der englischen „Royal Dragoons“ kennen gelernt hat, ist nach Mitteilung französischer Zeitungen folgendes: Auf drei Flaschen guten und in Eis gekühlten Rotwein wird eine gefüllte Gurke genommen. Der Saft der Gurke wird, nachdem dieselbe von Wein vollständig durchzogen ist, ausgebrüht. Die Gurkenreste werden aus dem Wein entfernt und demnach drei Gläser Maraschino zugegossen. Jeder wird der Gurkenbowle nicht beigemischt. Probieren geht ja allerdings über Studieren, viel Vertrauen kann man indessen zu diesem Gemisch nicht haben.

Zahl der Deutschen. Nach neueren Berechnungen leben auf der Erde rund 80 Millionen Deutsche, wovon 31 Millionen im Auslande und zwar 10 Millionen in Oesterreich-Ungarn, 2 Millionen in der Schweiz, 1¹/₂ Millionen in Rußland, 3¹/₂ Millionen im übrigen Europa, 7 Millionen in Nordamerika, 4¹/₂ Millionen in Südamerika, 3 Millionen in Ostafrika, Asien und Australien.

Vor 50 Jahren. Am 9. September 1844 veröffentlichte die Gesetzsammlung für das Königreich Preußen eine Kabinettsordre betr. die Portoermäßigung für Briefe und Schriftsendungen, die in jener Zeit als ein großer Fortschritt im Verkehrsweesen lebhaft begrüßt wurde. Danach sollte das Porto für den einfachen Brief vom 1. Oktober 1844 ab betragen: Bis zu 5 Meilen 1 Silbergroschen, über 5 bis zu 10 Meilen 1¹/₂ Silbergroschen, über 10 bis zu 15 Meilen 2 Silbergroschen, über 15 bis zu 20 Meilen 2¹/₂ Silbergroschen, über 20 bis zu 30 Meilen 3 Silbergroschen, über 30 bis zu 50 Meilen 4 Silbergroschen, über 50 bis zu 100 Meilen 5 Silbergroschen und über 100 Meilen für jede weitere Entfernung innerhalb des Staates sechs Silbergroschen. Das Briefschreiben war damals also eine ganz kostspielige Sache.

Erklärlicher Mut. A.: „Sie, ich habe dem Keil die größten Grobheiten gesagt, obwohl er zweimal so stark ist, als ich, habe ich mich doch nicht geniert.“ B.: „So? Und das hat er sich gefallen lassen?“ A.: „Nein! Aber wie er recht grob hat werden wollen, habe ich das Telefon eingehängt und bin weggegangen!“

Ein Venedigswirter. „Sagen Sie, warum rauchen Sie denn eigentlich immerzu von morgens bis abends?“ — „Ja, das ist halt die einzige Zeit, die mir zum Rauchen übrig bleibt. Von abends bis morgens schlafe ich doch.“

Ein neuer Abschnitt. Frau Kommerzienrat (zum Besuch): „Das hier ist mein jüngstes Kind; außerdem habe ich noch zwei Knaben aus früherer Ehe.“ — Besuch: „Wie? Ist Ihr jetziger Gatte schon Ihr zweiter Mann?“ — Frau Kommerzienrat: „Ach nein! Ich meine nur, aus der Zeit, da er noch nicht Kommerzienrat war.“

Aus der Kochkunst. Vorsteherin: „Zum Weichkochen der Eier braucht man drei bis vier Minuten.“ — Badfisch: „Gewöhnliche oder mittel-europäische Zeit?“

Immerhin etwas. Marie: „Wie, du hast ein Verhältnis angeknüpft mit einem Mann ohne Vermögen, ohne Herkunft, ohne Namen...?“ — Emil: „O, da muß ich bitten, ohne Namen? Meier heißt er!“

gesehen wollten, wurde ihm noch im letzten Augenblick ein glänzender Verteidiger an dem gewiesenen Raubmörder Jakob Burgmaier, dem Andreas Hofer wenige Stunden vorher etwas Wichtiges mitgeteilt. Gewaltsam hatte er sich eingedrängt und ohne sich halten zu lassen von der Ermordung seines Schwiegersohnes und dem schrecklichen Ende seiner Tochter zu erzählen begonnen. Als er damit fertig und die Offiziere ihn fragend anblickten, was seine Erzählung mit dem vorliegenden Falle zu thun habe, rief er mit drohender Stimme, während er vor Aufregung am ganzen Körper zitterte:

„Dieser Mörder, dem mein Schwiegersohn und meine arme unglückliche Tochter zum Opfer fielen, war der französische Hauptmann Dorelien. Und einen doppelten Mörder in dem Augenblicke zu thun, wo er einen neuen Raub begehen will, kann nie und nimmer ein schmerzliches Verbrechen sein. Ich bedaure nur, daß nicht dieser brave Burck dort um meine Sache gebracht, die eben so blutig geendigt haben würde! Ich habe einst einen Menschen umgebracht und zwanzig Jahre schwer dafür gebüßt und zwar mit allem Recht, Dorelien aber ist tausendmal schlichter, als ich gewesen, deshalb muß ich ihn selbst nach seinem Tode noch verachten und auch schämen, daß er eurem Stande angehört und das Schicksal, das ihm geworden, nur als eine gerechte Strafe betrachten!“

Die Offiziere hatten bisher schweigend und peinlich beherrigt von der Anschuldigung Jakob's, an deren Wahrheit sie nicht zweifelten, da sein Verdict zu überzeugend gewesen und sie auch Dorelien's Charakter hinlänglich gekannt, zuge-

hört. Sie hatten den Erregten ruhig ansprechen lassen, und ihn dann im guten aus dem Saale zu entfernen gelacht, was nur schwer gelang.

An Peters Schicksal änderte der Zwischenfall nicht das geringste, er wurde trotzdem zum Tode verurteilt.

Eine Stunde vor seiner Hinrichtung kniete Dorelien an seiner Seite, während er auf einem rohgezimmerten Schemel an einem Tische saß, auf dem sich ein Kreuz befand, vor dem zwei Kerzen brannten. Er hatte seinen Arm um ihren Hals geschlungen und blickte ihr liebevoll in das ihränen überströmte, verdämmerte Gesicht. Und als es geschah, da war es ihm, als stie er wieder mit ihr inmitten der hohen Berge vor ihrem Hause, umwocht von luftschwebender Frühlingluft, nicht aber mit Ketten beladen in kleiner, über Sterkereise. Mit bebender Stimme begann er endlich:

„Siehst du, ich habe dich ja so lieb, daß ich gar keine Worte dafür finde, dir es auszusprechen! Nimm dir meinen Tod nicht allzusehr zu Herzen und trachte wieder recht froh zu werden. Und wenn du einst einen braven Burck finden wirst, dem du gut sein könntest, so nimm ihn getrost zum Ranne, wenn auch nur auf Augenblicke. Wenn es abermals Frühling wird, so leg' ein Kränzlein Bergknechtminne auf mein Grab und denk dabei, daß ich dich über alles gern gehabt und daß ich so überglücklich durch dich war!“

Es war zu Ende mit seiner Kraft und schluchzend lag er sein Gesicht auf dem ihren ruhen. Als man sie dann mit Gewalt aus seiner Felle entfernen mußte, da war es ihm,

als er wieder allein war, als umwehten ihn bereits die Grabeshäuer.

Noch einen schweren Augenblick gab es für ihn. Als seine alte Mutter ihre blauen Hände so fest um seinen Hals klammerte, da meinte er, der Abschied vom Leben sei weit leichter als ein Abschied von so viel Liebe. Später schloß ihn auch Andreas Hofer in die Arme, dem unaussprechlich die Thränen in den langen Bart rannen. Lebend sprach er mit bebender Stimme: „Wilde empor zum Himmel und dank, daß Gott alles sieht und lohnt! Stirb freudig, denn du stirbst ja fürs Vaterland, für das in wenig Tagen Tausende verbluten werden!“

Dann ging es unter gedämpftem Trommelwirbel in ernstem, düsteren Zuge hinaus zur einsamen Waldwiese.

Unverbundenen Auges stand Peter an dem grauen Sand vor einer tiefen Grube, die dazu bestimmt war, sein Grab zu werden. Noch einmal blickte er auf die vom Sonnengolde umfluteten, heimathlichen Berge und auf die hohen Alpenketten, die noch in rosigem Scheine erglöhnten. Dann rief er, daß es laut klang:

„Hoch Oesterreich, hoch mein Vaterland Tirol!“ Als Antwort erfolgten sechs Schüsse, und regungslos und verblutend lag gleich darauf ein junges Menschenleben in dem Sande und ausgeschlagen hatte ein treues Tirolerherz.

Als er so dalag, bleich und stumm, stieg eine einsame Berge empor zum blauen Himmelsgelb und schmeitend erklangen ihre Jubellieder, während goldiger Sonnenschein das Gesicht des Toten umspielte, auf dem sanfter, milder Frieden ruhte.

Wider, Tiroler Adler!
Darum bist du so rot?
Von roten Sonnenstrahlen,
Von roten Feuerweine,
Von roten Beschalteten;
Darum bist du so rot!

Es war am neunten April, am sogenannten „weißen Sonntag“, als nach der Uebergabe der Kriegserklärung des Kaisers Franz an Napoleon die an der Grenze Tirols stehenden österreichischen Truppen unter dem Kommando des Feldmarschall-Leutnants Chasteler in das Pustertal einzrückten. Das war ein Triumphzug ohne gleichen. Kein Mensch war zu Haus geblieben, aus Berg und Thal waren sie herbeigeströmt, Männer und Weiber, Kinder und Greise; aber auch Kranke und Gebrechliche hatten sich aus ihren Häusern führen lassen, um die so Heilsersehnten mit zu begrüßen. Stundenlang hatte man auf das freudige Ereignis geharrt. Endlich verblüdeten von den Höhen Höllerschüsse und das Krachen der Büchsen und Doppelhaken, das Geläut der Glocken und Jubeln und Jauchzen, daß die Oesterreicher im Anzuge seien. Und dann kamen sie heran, umringt von der freudigbewegten Menge. Die Ritter drängten sich vor und hoben dann ihre Rinder empor, damit diese die Oesterreicher sehen sollten, das Volk aber umflutete die Anführer derselben und küßte ihnen die Hände und die Kniebe und wich nicht von ihnen, so daß die Pferde kaum im Schritte weiter konnten.

